



YU HAO hat ihre Heimat gefunden. Im Appenzellerland fühlt sie sich ausgesprochen wohl.

# ALS WELTBÜRGERIN DIE HEIMAT GEFUNDEN

*Vor dreizehn Jahren kam Yu Hao in die Schweiz. Die Sprache war ihr fremd, und sie nutzte die Kamera, um das neue Umfeld zu entdecken. Weit über tausend Stunden Filmmaterial kam zusammen. Auf 80 Minuten komprimiert, bringt die Chinesin nun ihre Geschichte ins Kino. In «Plötzlich Heimweh» erzählt sie von Zweifeln, Integration und Identität. Und davon, wie sie sich selbst entdeckt hat.*

JOLANDA SPENGLER Text // CARMEN WUEEST Bilder

«Ich bin angekommen, habe hier zur inneren Ruhe und Freiheit gefunden», sagt Yu Hao und blickt von der Dürrhalde auf das Dorf Urnäsch, auf die Hügel und den Alpstein. Die Nacht war kühl und regnerisch. Die Wälder sind herbstlich bunt, der Säntis ist schneebedeckt. Die Augen der zierlichen Chinesin leuchten: «Das Appenzellerland ist wie ein Magnet, der einen anzieht.» Seit 2006 lebt sie in der Schweiz, pendelt zwischen Zürich, wo sie arbeitet, und Urnäsch, wo sie wohnt. Land und Leuten des Appenzellerlands fühlt sie sich besonders stark verbunden.

Als Yu Hao der Liebe wegen von Peking rund 8000 Kilometer westwärts zog, schwebte ihr ein Leben zwischen den beiden Welten vor. «Einige Monate in der Schweiz und einige in China, so war mein Plan», blickt die 42-Jährige zurück. Es kam anders. Die Idylle des Appenzellerlands, die Natur, der Alpstein, das Brauchtum, die Menschen – all das habe ihr das Ankommen in der Fremde leicht gemacht. «Ich kam aus Peking in eine völlig andere Welt. Von einer pulsierenden, hektischen Weltmetropole ins beschauliche Dorf Urnäsch. Und ich war fasziniert.» Yu Hao ist geblieben, hat die Ostschweiz zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht.

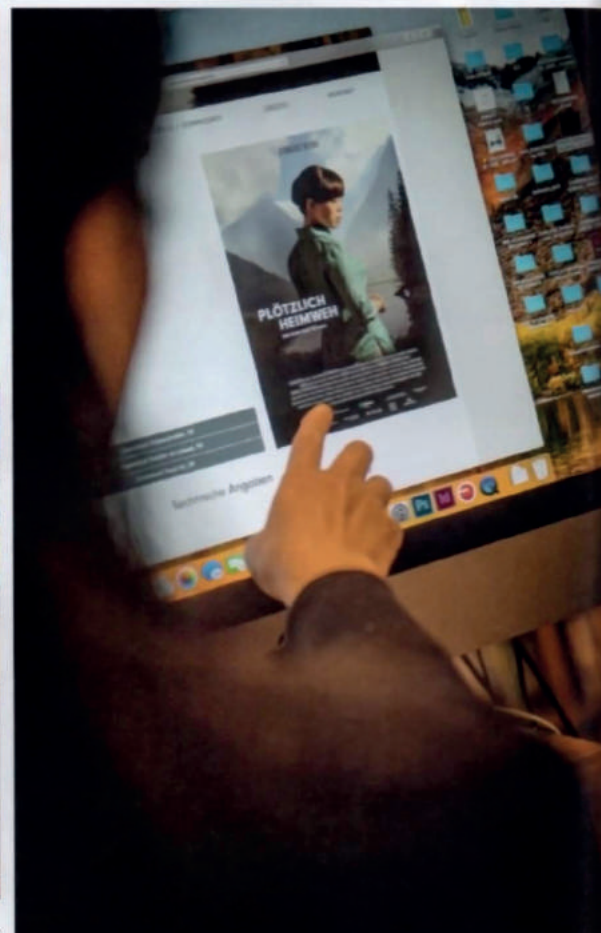
EIN- BIS ZWEIMAL JÄHRLICH reist sie nach Peking. Dort leben ihre Familie und ihre Freunde. Die Verbundenheit zum Land ihrer Jugend ist immer noch da. Aber ist Peking auch ihre Heimat? Mit dieser Frage hat sich Yu Hao nie beschäftigt. Ob das

an ihrer Kindheit liegt, in der sie nie lange sesshaft war? «Gut möglich», sagt sie. Die ersten acht Jahre verbrachte die Familie im Norden des Landes, dann zog sie nach Zentralchina, und wiederum acht Jahre später ging Yu Hao nach Peking, wo sie an der Universität Medienwissenschaften studierte. Von dort aus war sie zuerst als Reporterin und später als Produzentin fürs chinesische Fernsehen rund um die Welt unterwegs, immer auf der Suche nach neuen Geschichten. Dauernd in Bewegung zu sein, hat ihr gefallen. 2002 kam sie für einen Fernsehbeitrag nach Zürich, Davos und Appenzell. Noch gut erinnert sie sich an diesen Besuch. Die schmucken, bunten Häuser in Appenzell mit den Vorhängen an den Fenstern, dieses Bild habe sich ihr eingepägt. 2005 kam sie wieder, verliebte sich in Ernst Hohl und folgte ihm 2006 nach Urnäsch.

In der Stiftung ihres Mannes (Ernst Hohl-Kulturstiftung Appenzell) fand Yu Hao eine Beschäftigung, die sie voll und ganz ausfüllt. Dreh- und Angelpunkt ihrer Arbeit ist das Haus Appenzell an der Zürcher Bahnhofstrasse, das sich als Kulturplattform für die Region rund um den Säntis versteht. Als Kuratorin gestaltet Yu Hao die jährlich wechselnden Ausstellungen mit: Derzeit werden unter dem Titel «Zuckerschleck und Mehlgebäck» weihnachtliche Backkunst aus Appenzell Innerrhoden und Teigtraditionen aus China gezeigt. Die Traditionen aus dem Appenzellerland mit anderen Kulturen zusammenzubringen und den



DER WEG ZUM FILM war ein langer, er dauerte mehrere Jahre.



Kulturaustausch zwischen der Schweiz und China sowie anderen Ländern zu fördern, ist Ernst Hohl ein wichtiges Anliegen und für Yu Hao eine Herzensangelegenheit.

IN DEN ERSTEN JAHREN in der Schweiz war die Kamera die ständige Begleiterin von Yu Hao. «Die Sprache war mir fremd. Deswegen trat ich zu Beginn vor allem über meine Kamera in Kontakt mit meiner Umwelt. Beim Filmen konnte ich als stille Beobachterin meine Verlegenheit verstecken», sagt sie. Ob beim Wandern im Alpstein, als Zaungast bei der Alpfahrt oder beim Silvesterchlausen – wo sie unterwegs war, filmte sie. Jede Blume, jede Stimmung des Wetters hat sie festgehalten. Und dazu die Menschen in ihrem Alltag: auf der Alp, beim Chlausen, beim Räuchle, an der Fronleichnamsprozession ... Die Kamera war ihr Kommunikationsmittel. Ein Filmband pro Woche war in den ersten Monaten die Regel. Weniger wurde es erst, als sich ihre Deutschkenntnisse verbesserten und die Sprache die Kommunikation übernahm. So entstand ein bewegtes Tagebuch mit 250 Filmbändern à 60 Minuten, die in mehreren Schubladen verschwanden. Bis sich Yu Hao vor drei Jahren entschloss, ihre Migrationsgeschichte in einem Dokumentarfilm zu erzählen. Der Weg bis zum fertigen Film war herausfordernd. Yu Hao spricht von einer intensiven Zeit mit regelmässiger Tagwache

um fünf Uhr. Allein bis sie die weit über tausend Stunden Filmzeit auf 40 Stunden «eingedampft» hatte, dauerte es ein Jahr. Der Prozess löste bei ihr einiges aus. «Ich sah die eindrücklichen Bilder, sah, wie das Brauchtum die Menschen verbindet, wie sie sich damit identifizieren. Und wo stehe ich? Wo ist meine Heimat? Wo fühle ich mich zugehörig?» Die Suche nach Antworten veränderte die Aussage des Films. Hatte Yu Hao die Ausschnitte vorher eher intuitiv ausgewählt, entwickelte sie nun ein Drehbuch und kam nicht darumherum, sich selbst als roten Faden ins Zentrum zu stellen. Die Folge war eine Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit. So startet der Film mit einer Animation zu ihrer frühen Kindheit. Darin geht es um Zugehörigkeit, ein, wie sie betont, wichtiges Thema auf der Reise zu sich selbst. Zur Sprache kommen auch Glaube, Identität und Heimat. Es sei kein politischer Film, betont Yu Hao. Und dennoch wolle sie die Zuschauer ermutigen, aus einer neuen Perspektive über Migration und Integration nachzudenken.

IN DER ENDBEARBEITUNG des Films konnte Yu Hao auf die Unterstützung von Fabian Kaiser zählen. «Er ist bei der Filmmontage ein Profi und weiss genau, worauf es beim Schneiden ankommt. Diese Qualität ist mir wichtig», sagt sie. Denselben Anspruch hatte sie an die Musik, die vom Violinisten Tobias Prei-



IN ZWEI KULTUREN zu Hause, in China und in der Schweiz.

sig eigens für den Film komponiert wurde. «Es passt alles zusammen, die Dramaturgie, die Bildschnitte und die Musik.» Und dann spricht sie vom Heimweh, das dem Film den Titel gibt. Bis vor wenigen Jahren habe sie dieses Gefühl nicht gekannt. «Ich sah mich als Weltbürgerin, frei und unabhängig, ohne Wurzeln in einem Land oder an einem Ort. Bis mich auf einer längeren Reise plötzlich ein unbekannter Herzschmerz überkam: Ich wollte heim.»

Seither weiss sie, was Heimweh bedeutet. Die Antwort ist Yu Hao während des Schnittprozesses klar geworden. Und sie weiss inzwischen auch, wo ihre Heimat ist. Nicht in Peking, sondern im Appenzellerland. Genauer: in Urnäsch. Mit dieser Erkenntnis wurde sie von der Besucherin zur Einheimischen. Am Silvester zieht es Yu Hao nun nicht mehr ins Dorf. Wie viele Urnäscherrinnen und Urnäschler bleibt sie an diesen Tagen zu Hause. Und wenn ein Schuppel an der Haustür läutet und ihr die Männer nach den Chlausezüerli «es guets Neus» wünschen, weiss sie: Sie gehört dazu.

Vor dem offiziellen Kinostart am 28. November wird der Film «Plötzlich Heimweh» in fünf Kinos als Vorpremiere gezeigt, unter anderem im Cinétreff in Herisau am 23. November um 20 Uhr und im Kino Rosental in Heiden am 26. November um 19.30 Uhr.

[ploetlichheimweh.ch](http://ploetlichheimweh.ch)

HIESIGS

## BITTER SÜSS MIT ZICHORIE UND INGWER

Die Goba Manufaktur hat Zuwachs erhalten: Bitter Süss nennt sich der jüngste Spross. Er ist der erste alkoholfreie Bitter aus dem Hause Goba. Hauptzutat ist die Zichorienwurzel, besser bekannt als Chicorée. Man kennt die Pflanze mit den blauen Blüten aber auch als Gewöhnliche Wegwarte. Die Zauberkraft der Zichorie entfaltet sich tief im Erdreich. Aus ihrer Wurzel werden wertvolle Bitterstoffe gewonnen. Für eine leichte Schärfe im Bitter Süss sorgt die Ingwerwurzel. Aufgespritzt mit Appenzell Mineral oder kombiniert mit dem Flauder Gents Tonic wird der Bitter Süss «on the Rocks» zur feinen Apéroperle.

[goba-welt.ch](http://goba-welt.ch)



## APPENZELLER RAHMKÄSE

Auch aus dem Haus Appenzeller gibt es eine Neuheit: den Appenzeller Rahmkäse. Wie seine «Cousins» wird er mit der geheimnisvollen Kräutersulz gepflegt. Diese Pflege, zusammen mit einer Extraportion Rahm, verleiht dem Rahmkäse bereits nach dreimonatiger Reifezeit seinen charakteristischen, cremig-würzigen Geschmack. Mit dem Rahmkäse wurde ein Käse geschaffen, der jedem mundet: vom Kleinkind bis zum Grosi. Den neuen Appenzeller Rahmkäse erkennt der Käseliebhaber an der weissen Laibetikette.

[appenzeller.ch](http://appenzeller.ch)

